Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt“
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 17. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. Laasphe, Mittwoch den 28. Februar 1906. 31. Jahrgang.

Zur silbernen Hochzeitsfeier des deutschen Kaiserpaares
am 27. Februar 1906.



Zu einem hehren Feste
Klingt heut' das deutsche Lied
Es klingt durch alle Lande
Die deutscher Mut durchzieht,
Und hallt wie Sturmesbrausen
Hin durch die weite Welt
Und steigt als frommes Flehen
Empor zum Himmelszelt!

Dem deutschen Kaiserpaare
Gilt dieser frohe Sang,
Um das das Band der Liebe
Die Hand des Ew'gen schlang
Am heiligen Altare
Vor fünfundzwanzig Jahr'
Als Lieb' und Treu' sich einten
Zum Bund für immerdar.

Mit hoffnungsfreud'gem Stolze
Das Volk der Deutschen sah
An jenem Tag auf Beide,
Die seinem Herzen nah:
Auf Wilhelm, der berufen,
Sein Führer einst zu sein,
Und auf die edle Fürstin,
Bereit, sich ihm zu weih'n.

Und was das Volk erwartet
In froher Festesstund',
Ist ihm zu teil geworden,
Das giebt der Jubel kund,
Der heut' zum Zollernthrone
Voll Dank und Liebe klingt,
Wo um des Paares Krone
Der Silberkranz sich schlingt.

Des Friedens Palmen neigen
Sich über diesen Thron,
Auf dem mit Weisheit herrschet
Der edle Zollernsohn.
Und für des Volkes Wohlfahrt
Sorgt sie mit milder Hand,
Die echte Landesmutter
Begeistert wird genannt

Und rings im Kreise schauen
Wir eine treue Schar,
Die Land und Volk sich weihet
In Freuden und Gefahr.
Gleich wie die Eltern beide,
Ist sie darauf bedacht,
Zu schützen und zu schirmen,
Was Deutschland glücklich macht.

Und drum aus aller Herzen
Steigt heute das Gebet,
Das um die Huld des Himmels
Mit heil'ger Inbrunst fleht:
O Gott, mit Deiner Gnade
Umgib das Kaiserpaarr,
Schütz' es mit Deiner Liebe,
Wie heut' so immerdar!

Wir alle wollen stehen,
In Lieb' und Treue gleich,
Ein Herz und eine Seele,
Zu Kaiser und zu Reich!
Das ist der Schwur zum Feste
Den Deutschlands Volk schricht aus,
Indem es ruft: Es lebe
Das Hohenzollernhaus!

Amtliche Bekanntmachung.

Königliche Fachschule für Metallindustrie zu Iserlohn.
Staatsanstalt mit Lehrwerkstätten.
Versuchsstation für Legierungen und Metallfärbung.
Beginn des neuen Schuljahres am 3. April 1906.

Abteilungen:

A) Modelleure, Ziseleure und Graveure;
B) Kunstschmiede, Werkzeugschlosser, Dreher und Drucker;
C) Galvanoplastiker, Galvaniseure, Metallfärber, Former und Metallgießer.

Dauer des Unterrichtskursus für jede Abteilung 3 Jahre.

Aufnahmebedingungen:

Ausreichende Volksschulbildung und ein Alter von mindestens 14 Jahren.

Schulgeld:

Für ordentliche Schüler 60 Mk. jährlich; für Hospitanten mit mehr als 20 Wochenstunden 60 Mk. jährlich; für Hospitanten mit weniger als 20 Wochenstunden 30 Mk. jährlich; für Ausländer 300 Mk. jährlich.

Programme kostenfrei durch den Direktor
gez. Geyer.

* * *

Veröffentlicht.
Berleburg, den 20. Februar 1906.
Der Landrat. J. V.: Weber, Kreissekretär.

Zum 27. Februar 1906.

Schon seit vielen Monaten weilen die Gedanken des gesamten deutschen Volkes mit den innigsten Gebeten, Glück- und Segenswünschen bei unserer erlauchten Kaiserlichen Familie, der das herrliche Fest einer Doppelhochzeit bevorsteht. Nachdem im Juni vorigen Jahres unser jugendlicher Kronprinz unter dem Jubel der Bevölkerung seine liebliche Braut, die Prinzessin Cäcilie von Mecklenburg, seinem Vaterhause zugeführt hat, ist am 26. Februar die Prinzessin Sophie Charlotte, Tochter des Großherzogs von Oldenburg, als inniggeliebte Braut unseres Prinzen Eitel Friedrich in Berlin empfangen worden. Auch ihr schlagen die Herzen des deutschen Volkes warm entgegen.

Wenn dann der 27. Februar anbricht, wird der priesterliche Segen das junge Paar unzertrennlich vereinigen und gleichzeitig unsern heißgeliebten Kaiser nebst seiner hohen Gemahlin zur silbernen Hochzeit von neuem einsegnen. Welch ein herrlicher Tag für unser Hohenzollernhaus! Welch ein hoher, seltener Festtag für das gesamte deutsche Volk! Da kommt es uns so recht zum Bewußtsein, daß Gott der Herr uns in den Hohenzollern ein Königs- und Kaiserhaus geschenkt hat, wie wir auf dem ganzen Erdenrund ein zweites nicht finden, und um das wir beneidet werden von manchem mißgünstigen Nachbarn; hat es doch nie einen Hohenzollernkönig gegeben, der seine Macht im Herrschen erkannt hätte, sondern sie alle, und wahrlich nicht am wenigsten unser jugendfrischer Kaiser und Herr, haben ihre Stärke im Dienen gesucht.

Ein Spiel des Zufalls.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Ja, er stieg sofort in mir auf, als ich erfuhr, daß ihre Leiche aus dem Flusse gezogen worden war.“

„Sie kannten die Dame wirklich nicht näher?“

„Nein, ich hatte sie nur am Abend vorher im Theater gesehen, und es mußte mich im höchsten Grade befremden, daß sie mich so unverwandt anstierte.“

„Und auf wen fiel Ihr Verdacht?“

„Darf ich ganz offen sprechen?“

„Gewiß, Sie dürfen mir jedes Geheimnis anvertrauen, meine amtliche Stellung verbürgt Ihnen meine Verschwiegenheit.“

„Nunwohl, mein Verdacht fiel auf den Herrn, der an jenem Abend neben mir in der Loge saß. Er leugnete nun allerdings jede Bekanntschaft mit der Dame, aber ich weiß auch, daß es ihm auf eine Lüge nicht ankommt, wenn es in seinem Interesse liegt, der Wahrheit ins Gesicht zu schlagen.“

„Und der Name jenes Herrn?“

„Theo Sonnenberg!“

„Ich erriet ihn schon“, nickte der alte Herr; „ich wußte, daß er gestern abend nicht umsonst im „Schwarzen Adler“ war.“

In den Augen Dora's blitzte es auf.

„So finde ich endlich jemand, der meinen Vermutungen Glauben schenkt,“ sagte sie, dem Rechtsanwalt einen bedeutungsvollen Blick zuwerfend. „Daß Sonnenberg längere Zeit in England weilte, wissen wir bereits, aber wir konnten nicht erfahren, was er dort getrieben, und welches Andenken er dort hinterlassen hat. Deshalb wünsche ich, daß Sie hinüberreisen und dort Erkundigungen einziehen.“

„Ich bin dazu bereit,“ erwiderte er. Aber wenn ich die Hoffnung. die Sie, wie ich vermute, auf mich bauen, ganz und voll erfüllen soll, dann werden Sie mich auch über das Interesse aufklären müssen, das Sie an dieser Angelegenheit nehmen.“

„Ich habe Ihnen darüber eine Denkschrift aufgeschrieben,“ sagte der Doktor, indem er ihm ein Schriftstück überreichte. „Sie werden durch dasselbe rasch und gründlich informiert und können es auch auf der Reise noch einmal durchlesen.“

„Das ist mir sehr lieb“, sagte der alte Herr. „Sie erlauben wohl, gnädige Frau, daß ich es flüchtig durchlese?“

„Ich bitte darum!“ sagte Dora. Dann wandte sie sich zu dem Advokaten, an den sie mit leiser Stimme einige Fragen richtete.

Peter Michel hatte das Schriftstück bald gelesen; er faltete es zusammen. schob es in die Brusttasche und nahm dann geräuschvoll eine Prise, als ob er andeuten wolle, er sei nun zur Fortsetzung des Gesprächs bereit.

„Haben Sie noch eine Frage zu stellen?“ sagte der Doktor, an seiner Brille rückend; „ist Ihnen etwas unklar geblieben?“

„Ich möchte mir nur die Frage erlauben, ob man in bezug auf den Kassenraub irgend eine Entdeckung gemacht hat, die den Verdachtsgründen gegen Sonnenberg als Stütze dienen könnte.“

„Leider nein.“

„So wird Gustav Dornberg verurteit werden?“

„Ja, wenn es mir nicht gelingt, durch meine Verteidigungsrede auf die Geschworenen Eindruck zu machen.“

„So wäre es Torheit, mit der Verfolgung dieser Angelegenheit den Anfang zu machen, wir müssen den Anfang in London suchen,“ sagte der alte Herr in entschlossenem Tone.

„Das ist auch meine Ansicht,“ nickte Dora. „Wenn wir die Beweise gefunden haben, daß er nicht so schuldlos an dem Tode jener Frau Brighton ist, wie er zu sein vorgibt, dann werden wir auch in bezug auf den Kassenraub untern Verdacht offen aussprechen dürfen. Sind Sie gestern abend im „Scharzen Adler“ mit ihm zusammengetroffen?“

„Ja, er kam spät, nach dem Theater, es war das erste Mal, daß er dort gesehen wurde. Er wird wiederkommen, der Zettel, der dort im Speisezimmer häugt und jedermann um Auskunft über Frau Brighton ersucht, beunruhigt ihn. Ich möchte über jenen Theaterabend noch einige Fragen an Sie richten, gnädige Frau. Wann entdeckten Sie das auffallende Benehmen der grauen Dame?“

„Schon während des ersten Aktes.“

„Sonnenberg saß also neben Ihnen? Machten Sie ihn darauf aufmerksam?“

„Gewiß. Er nahm das Opernglas und hielt es eine kurze Weile auf die Dame gerichtet; dann sagte er mir, sie sei ihm unbekannt.“

„Bemerkten Sie in diesem Augenblick keine Bestürzung, keine Erregung in seinen Zügen?“

„Nein, ich achtete nicht sonderlich darauf, ich ahnte ja nicht, welch' große Bedeutung für später die Beobachtung seines Mienenspiels haben konnte.“

„Aber glauben Sie nicht, daß Ihnen die Bestürzung aufgefallen sein würde?“ fragte Michel.

„Gewiß, denn ich erinnere mich noch sehr deutlich, daß seine Gleichgültigkeit mich befremdete.“

„Und diese Gleichgültigkeit zu heucheln, wäre ihm wohl

Nie hat ein Hohenzollernfürst um das eigene Wohl gesorgt, gebangt oder gezittert, und wer sich heute mit sehenden Augen die segensreiche Regierung Kaiser Wilhelms II. vergegenwärtigt, der weiß, daß unser Kaiser gleich seinem hochseligen Großvater keine Zeit hat, müde zu sein, daß er vielmehr Tag und Nacht in rastloser Arbeit bestrebt ist, dem Vaterlande und dem geliebten Volke die Wohlfahrt des Friedens zu erhalten und nur in friedlichem Wettstreit Mehrer des Reiches zu sein. Wem anders als ihm allein danken wir den nunmehr 35jährigen, ununterbrochenen Frieden, unter dessen Schutz Kunst und Wissenschaften, Handel, Industrie und Landwirtschaft so herrlich gedeihen konnten, daß sich die Bildung und der Wohlstand des Volkes von Jahr zu Jahr immer mehr gehoben haben!

Was Kaiser Wilhelm nach außen hin sowie in der inneren Politik für sein Volk getan hat, das hat unsere über alles geliebte Kaiserin, eine zweite Luise, auf dem Gebiete der Wohltätigkeit und Barmherzigkeit im ganzen Lande vollendet. Ihre tätige Mitwirkung in den Bestrebungen der Frauenhilfe und der vaterländischen Frauenvereine, die uebartig über ganz Deutschland ausgebreitet sind, ihre unauslöschliche Teilnahme an allen Wohlfahrtseinrichtungen — wir erinnern an ihre Schutzherrschaft über die 4 Waisenhäuser des Deutschen Kriegerbundes — und ihre ernste Mitarbeit in der Ausbreitung und Erhaltung der religiösen Gesinnung hat sie dem Volke nahe gebracht, sodaß sie eine echte, rechte Landesmutter geworden ist.

Blicken wir aber hinein in den engeren Familienkreis unseres Kaiserpaares, so erkennen wir, daß Gottes Segen mit ihnen war. Ist auch manchmal Krankheit eingekehrt, ja hat auch selbst der Tod mit rauher Hand angeklopft, sie beide haben keine Macht gewonnen, denn Gott hat die ärztliche Kunst gesegnet, und so ist es unserm erlauchten Kaiserpaar vergönnt, dankerfüllt das schöne Fest der silbernen Hochzeit zu begehen; so kann das deutsche Volk in ungetrübter Freude dies herrliche Nationalfest feiern.

Aber neben dem hellen, weithin leuchtenden Licht der innigen Liebe aller Getreuen des Volkes werden der Kaiser und die Kaiserin den tiefen, dunkeln Schatten um so schmerzlicher erkennen, den alle die werfen, die in finsterm Trotz oder in frevelhafter Selbstsucht von ferne stehen, die — irregeleitet — in blinder Raserei einem unerreichbaren Ziele nachjagen, deren Herz für deutsche Liebe, für deutsche Treue, für Thron und Vaterland längst erkaltet ist. Ach, daß alle Getreuen das herbe Weh, das bei aller Festesfreude nur um so bitterer an das Herz unseres kaiserlichen Jubelpaares klopft, mitfühlen und daraus von neuem die Kraft schöpfen möchten — jeder an seinem Teil, und wäre sein Können noch so gering — mit allem Ernst dahin zu arbeiten, daß des Kaisers Wunsch „Ein Volk, Ein Glaube, Ein Gott" sich immer mehr erfülle! Das wäre das herrlichste Geschenk, das sie unserm kaiserlichen Herrn und seiner hohen Gemahlin zur silbernen Hochzeit darbringen könnten, herrlicher als alle Juwelen und Edelsteine der Welt.

Zu solchem Wollen gebe der treue Gott das Vollbringen! Er, der Leiter aller Geschicke, der unser ruhmreiches Hohenzollernhaus so sichtlich gesegnet und noch immer alles Leid, alle Sorge und alle Kümmernis in Freude verwandelt hat, er schütze, schirme und segne unsern Kaiser und seine kaiserliche Familie auch fernerhin und immerdar!

Wochenschau.

Alldeutschland feiert das silberne Hochzeitsfest des Kaiserpaares und der gleichzeitig stattfindenden Vermählung des Prinzen Eitel Friedrich mit der Herzogin Sophie Charlotte. Auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers und seiner hohen Gemahlin, die beide unausgesetzt für die Wohlfahrt des Volkes, besonders der Armen und Hilfsbedürftigen tätig sind, haben sich die größeren deutschen Städte es schon seit geraumer Zeit angelegen sein lassen, im Hinblick auf das frohe Ereignis bedeutende gemeinnützige Stiftungen ins Leben zu rufen, denen in diesen Tagen noch viele andere folgen werden. Hierdurch wird die Fürsorge für die breiten Schichten der Bevölkerung in einer Weise gefördert, die dem lebenden Geschlechte, wie den kommenden Generationen zeigt, daß unsere Zeit in dem Zeichen der Sozialreform steht, welche in Kaiser Wilhelm ihren obersten Schutz- und Schirmherrn hat, der immer und immer wieder dafür sorgt, daß ihr Ausbau sich kräftig weiter entwickelt. Erhaltung des Friedens und das Wohl des Volkes ist das Alpha und Omega der kaiserlichen Politik, und deshalb haben auch die „bedenklichen Nachrichten", die in der letzten Zeit wiederholt über den Gang der Verhandlungen der Marokko-Konferenz verbreitet wurden, die Hoffnung, daß das Endresultat dieser wichtigen Konferenz ein gutes sein wird, nicht beeinträchtigen können. Die Verhandlungen in Algeciras, wohin jetzt das Mitglied des Direktoriums der Reichsbank, v. Glasenapp, als Sachverständigen für Bankfragen entsandt wurde, nehmen inzwischen stetigen, wenn auch langsamen Fortgang und dabei gibt sich immer das Bestreben der beteiligten Mächte kund, durch ein angemessenes gegenseitiges Entgegenkommen die einzelnen in Betracht zu ziehenden Fragen befriedigend zu lösen. Das ist überaus erfreulich und erhöht die Festfreude des deutschen Volkes, die sich aus Anlaß der Doppelfeier in unserem Kaiserhause vor allem in den Glück- und Segenswünschen dokumentiert, welche für dasselbe ausgesprochen werden.

Allerdings hat sich die Marokko-Affaire in den letzten Tagen recht kritisch zugespitzt. Der Vorschlag Frankreichs zur Organisation der marokkanischen Polizei, der auf das zwischen Frankreich und Spanien geteilte Generalmandat hinauslief, wurde von der deutschen Regierung als unannehmbar bezeichnet; und wenn man auch manche Bedenken gegen die ganze Art, in welcher die Marokko-Frage aufgerollt wurde, geltend machen kann, so ist doch nicht zu bestreiten, daß der französische Anspruch abgelehnt werden mußte, weil er in seinen notwendigen Konsequenzen zum französischen Protektorat über Marokko geführt hätte. Zu der Polizeifrage ist dann noch die Bankfrage gekommen, bei der die deutschen Unterhändler gleichfalls die internationale Gleichberechnung in den Vordergrund rückten, während Frankreich eine Vorrangsstellung beanspruchte. Hier liegen klaffende Widersprüche, die in irgend einer Weise beseitigt werden müssen, sei es, was uns willkommener wäre, durch eine direkte Aussprache. Vielleicht hat hierbei Baron de Courcell vorgearbeitet, der nicht bloß zufällig auf einer Rückreise von Kopenhagen in Berlin Halt machte.

In Deutschland hat man bisher die Situation so ruhig wie möglich beurteilt, weil man überzeugt ist, daß wegen des bißchen Marokko ein ernsthafter Konflikt nicht befürchtet zu werden braucht. In Frankreich hat man sich um so temperamentvoller auf den Marokko-Streit geworfen in der unbestimmten, aber völlig unbegründeten Besorgnis, daß wir Frankreich in irgend einer Weise demütigen wollten. Wenn Herr Rouvier wirklich weiter nichts will als die Erhaltung des Friedens, auch unter der von ihm in der Kammersitzung vom Freitag formulierten Bedingung, „daß dieser Friede unter voller Garantie der Rechte und der Würde Frankreichs erhalten bleibe," so können die französische Regierung und die französische Nation unbesorgt sein; denn die „offene Tür" mit allen ihren Konsequenzen in Marokko widerspricht doch wohl selbst nach dem strengsten internationalen Ehrenkodex weder der Würde noch den Rechten Frankreichs. Wir können nur der Erklärung des Herrn Jaurés zustimmen, daß ein Konflikt zweier großen Nationen wegen Marokkos ein so monströses Verbrechen wäre, daß er nicht daran glauben könne. Wir glauben auch nicht daran.

Herr Rouvier dürfte um so weniger Veranlassung haben, seine Existenz auf eine gewagte Karte zu setzen, als ihm die Kammer gerade in der Freitagssitzung von neuem ihr Vertrauen gezeigt hat. Er hat damit freie Hand erhalten, an der Beseitigung der noch bestehenden deutsch-französischen Differenzen mitzuwirken. Daß er dabei auch der Unterstützung des neuen Präsidenten der Republik Fallières gewiß sein kann, darf man nach der von Friedensliebe wie von sozialem Verständnis diktierten Botschaft, mit der Herr Fallières sein Amt antrat, ohne weiteres annehmen.

Das ungarische Parlament ist, da alle Versöhnungsversuche zwischen Opposition und Krone scheiterten, durch den königlichen Kommissar General Nyiri aufgelöst worden. Es ist jedoch selbstverständlich, daß der jetzt geschaffene verfassungswidrige Zustand nicht von Dauer sein kann. In welcher Weise sich die Regierung die Lösung denkt, dafür erhält man vielleicht einen Fingerzeig, wenn man in Betracht zieht, daß gerade in dieser Woche Baron Gautsch dem österreichischen Abgeordnetenhause seine Wahlrechtsvorlagen überreicht hat, durch welche das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht in Oesterreich eingeführt wird. Dieser Schritt von unabsehbarer politischer Tragweite würde eine Halbheit bleiben, wenn nicht das allgemeine Wahlrecht auch in Ungarn eingeführt würde.

(Nachdruck verboten.

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Freudenklänge!"

Freude, schöner Götterfunken, — Wie ihn nennt der Dichter größter, — Machst die Menschheit wonnetrunken, — Bist ihr allerbester Tröster! — Freude ist der Welt gegeben — Als des Daseins Zier und Krone, — Freude würzt das Erdenleben — Selbst dem ärmsten Erdensohne! — — Wohl den Menschen, wo zu Gaste — Ungetrübte Daseinsfreude, — Ob im schimmernden Palaste, — Ob im schlichten Wohngebäude. — Freude fragt nicht nach den Räumen, — Freude herrscht in jeder Sphäre, — Läßt den ärmsten Menschen träumen, — Daß er just ein Krösus wäre. — — Scheint auch in des Winters Tagen — Zeitweis uns der Himmel trüber, — Freude hilft uns leichter tragen, — Spurlos geht sie nicht vorüber; — Sie erweckt des Herzens Jubel, — Bringt den Griesgram um die Beute, — In den lust'gen Faschingstrubel — Lockt sie die vergnügten Leute. — — Freude kann ein Jeder haben, — Sieht er nicht aufs Materielle, — Nicht im Werte unsrer Gaben, — In der Art liegt das Reelle! — Freude herrscht, wo man schon zeitig — Pflegt des Herzens bessre Triebe — Und wo man sich gegenseitig — Dies und Jenes tut zu Liebe. — — Freude herrscht in beiden Welten — In der neuen und der alten, — Selbst bei Papa Roosevelt'en — Hat jetzt Einzug sie gehalten, — Denn sein Töchterchen Alice, — Die Prinzeß vom Dollarlande, — Stellte sich auf eigne Füße — Durch den Schritt zum Ehestande. — — Frohe Feste hat man drüben — Wo das Sternenbanner wallet, — Frohe Feste gibt's auch hüben — Und Alldeutschlands Festgruß schallet. — In der alten Welt auf's Neue — Windet Liebe frische Reiser; — Deutschlands Bürger voller Treue — Grüßen Kaiserin und Kaiser! — — Freude herrscht am Kaiserhofe — Zu der Silberhochzeitsfeier, — Freude läßt in weiter Runde — Glocken läuten, Böller dröhnen, — Freude klingt aus Herzensgrunde — Zu dem Tag, dem doppelt schönen! — — Aus der Glocken Festgeläute — Klingt, da gibt es kein Gedeutel, — Hohe Freude — Eitel Freude, — Denn auch Hochzeit macht Prinz Eitel. — Freude herrscht in diesen Tagen, — Um als herrlichster Begleiter — Jede Trübsal zu verjagen! — Freude macht uns stark! —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— **Arnsberg**, 27. Febr. Die Handwerkskammer zu Arnsberg stiftete aus Anlaß der silbernen Hochzeitsfeier unseres erhabenen Kaiserpaares ein Grundkapital von 12 000 Mk. zur Unterstützung armer, ohne eigene Schuld in Not geratener Handwerker des Kammerbezirks; die Zinsen sollen alljährlich am 27. Februar zur Auszahlung kommen.

---

unmöglich gewesen, wenn er von der Anwesenheit der Dame keine Ahnung behabt hätte. Er muß sie vorher schon gesehen haben. Aber wann und wo? Er selbst war nicht im „Schwarzen Adler" und die Dame — halt, ich erinnere mich, sie ist auch am Abend vorher ausgegangen und spät heimgekommen. Erinnern Sie sich jenes Abends noch? Waren Sie da auch im Theater? Vielleicht mit Sonnenberg?"

„Nein, an jenem Abend war Sonnenberg in der Dämmerstunde bei mir," erwiderte Dora, „er verließ mich bald wieder. Sie könnte ihn in seiner Wohnung aufgesucht haben."

„Es ist möglich, aber ich darf dort jetzt noch nicht nachforschen, wenn ich mir den Vogel nicht entschlüpfen lassen will. Es ist ja bei der ärztlichen Besichtigung der Leiche kein Verbrechen konstatiert worden."

„Waren Sie zugegen?" fragte der Advokat. „Sprach der Arzt auch keinen Verdacht aus? Deutete er mit keinem Worte auf die Möglichkeit eines Verbrechens hin?"

„Nein," erwiderte der alte Herr, „und wenn ich trotzdem sofort an ein Verbrechen glaubte, so lag die Ursache in anderen Verdachtsgründen, von denen der Arzt nichts wußte und die von der Behörde vielleicht nicht anerkannt worden wären. Sie behaupteten, gnädige Frau, in dem Gesicht der grauen Dame Haß, Wut und Verzweiflung gelesen zu haben?"

„Der Ausdruck des Hasses war überwiegend."

„Und dieser Haß konnte Sie nicht treffen, weil die Dame Sie ja nicht kannte. Dachten Sie nicht sogleich an Ihren Begleiter?"

„Wohl tat ich es, ich sagte mir, daß nur ihm dieser Haß gelten könne, der sich wahrscheinlich auf Eifersucht gründe, aber wie ich bereits bemerkte, hatte die Sache keine große Wichtigkeit für mich."

„Und als die Vorstellung zu Ende war, begleitete Sie Sonnenberg hinaus?"

„Bis zum Wagen."

„Nicht weiter?"

„Nein, es lag auch kein Grund dazu vor, denn meine Gesellschafterin begleitete mich."

„Wie ich aus den Aufzeichnungen des Herrn Doktors gelesen habe, vermuten Sie, daß diese Gesellschafterin mit Sonnenberg verbündet und in seine Pläne eingeweiht ist," nahm Michel wieder das Wort, nachdem er einige Notizen in sein Notizbuch geschrieben hatte. „Seit wann haben Sie diese Entdeckung gemacht?"

„Erst dann, als ich durch die Schwester meines Verlobten darauf aufmerksam gemacht wurde," antwortete Dora. „Meine alte Magd hat ihr nie Vertrauen geschenkt und mich oft vor ihr gewarnt, aber ich hörte nicht darauf ich fand diese gegenseitige Abneigung sehr natürlich. Nun aber höre ich, daß die Gesellschafterin mit Sonnenberg geheime Zusammenkünfte hat und ich gehe darauf aus, sie bei einer solchen Zusammenkunft zu überraschen."

„Tun Sie das", rief der alte Herr, „verraten Sie kein Mißtrauen, der Besuch Sonnenbergs im „Schwarzen Adler" beweist, daß er fühlt, wie sehr der Boden unter seinen Füßen schwankt. Er würde sofort abreisen, wenn er die Ueberzeugung erhielte, daß seine Hoffnungen auf Ihre Hand und Ihr Vermögen an Ihrem Verdacht scheitern müssen. Wir haben keine Berichtigung, ihn steckbrieflich zu verfolgen, und erhalten wir sie später, so nützt sie uns wenig, wenn er über alle Berge ist. Diese Gesellschafterin ist eine Witwe —"

„Ernestine Hennig."

„Wie kamen Sie zu ihr?"

„Durch die Zeitung. Nach dem Tode meines Gatten suchte ich eine Gesellschafterin: ich erließ in den Zeitungen eine Annonce, und von allen Briefen, die ich erhielt, gefiel mir der einer Witwe Hennig am besten. Sie hatte ebenfalls eine unglückliche Ehe gehabt, Herz und Gemüt sprachen aus jeder Zeile dieses Briefes, und als ich die Dame kennen lernte, fühlte ich mich gleich zu ihr hingezogen."

„Einer erfahrenen Heuchlerin kann es ja nicht schwer fallen, Sie hinters Licht zu führen!" warf der Rechtsanwalt achtelzuckend ein.

„Kannten Sie Sonnenberg schon, als Sie diese Frau engagierten?" fragte Michel, der eifrig mit seinen Notizen beschäftigt war.

„Nein, ich lernte ihn erst einige Monate später kennen."

„Durch die Witwe Hennig?"

„Doch nicht, ich traf zuerst in der Familie meines Bruders mit ihm zusammen."

„Und die Witwe Hennig erkannnte wohl sofort alle seine guten Eigenschaften? Sie sang gleich sein Lob?"

„Auch das muß ich bestreiten. Sie war stets sehr kühl und zurückhaltend gegen ihn."

„Ist sie das auch jetzt noch, wenn Sie zugegen sind?"

„Jawohl."

„So können wir auch darin nur Heuchelei und Berechnung erblicken", sagte der alte Herr, indem er sein Portefeuille schloß. „Gut, ich weiß vorläufig genug, und ich werde heute noch die Reise antreten. Uebermorgen früh kann ich bereits in London sein; ich werde als Beamter bei der dortigen Behörde energische Unterstützung finden, und ich hoffe bald über diese Mrs. Brighton die genaueste Auskunft zu erhalten. Ihre Bekanntschaft mit Sonnenberg muß dort angeknüpft worden sein. Es steht ja bereits fest, daß er längere Zeit in England gewesen ist."

„Und wenn Sie eine Entdeckung gemacht haben, die von Wichtigkeit ist, wollen Sie mir dann den Gefallen erweisen, sofort ein Telegramm hierher zu senden?" fragte Dora.

„Sehr gerne", nickte er, „ich werde es aber der Vorsicht halber an den Doktor Kirchner adressieren."

„Ganz wie es Ihnen beliebt! Es wäre ja möglich, daß diese Nachricht auf den Prozeß gegen meinen Verlobten Einfluß übte. —"

(Forts. folgt.)

— Die **Fleischnot** soll gemildert werden. So will die „Allgem. Fleischer-Ztg.„ gehört haben. Diese schreibt darüber: Die Reichsregierung bereitet Maßnahmen vor, die den Wünschen der Bevölkerung Rechnung tragen und geeignet sind, eine Milderung der Notlage herbeizuführen und ehe 4 Wochen ins Land gegangen sind, werden diese Maßnahmen auch ausgeführt werden. — Wir wollen es vorläufig abwarten!

— In der Krupp'schen Fabrik in **Essen** wurden durch eine abstürzende Gießpfanne mit glühendem Stahl vier Arbeiter getötet, drei schwer verletzt.

— Aus **Bremen** kommt die Nachricht, daß die Stadt von jedem telephonischen Verkehr abgeschnitten ist. Raufrost und Schnee haben sich in kolossalen Schichten auf die Fernsprechdrähte niedergeschlagen, so daß fast alle Linien gestört sind. Zahlreiche Träger sind umgebrochen und die Leitungen hängen herunter.

— **Der größte kaufmännische Verein der Welt** ist seit dem 1. Januar dieses Jahres der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband (Sitz Hamburg). Der Verband wurde am 2 September 1893 in Hamburg gegründet. Am 1. Januar 1896, also nach mehr als 2jährigem Bestehen, zählte er erst 870 Mitglieder. An diesem Tage trat Wilhelm Schack, jetzt Mitglied des Reichstags und der Hamburger Bürgerschaft, an die Spitze des Verbandes und bald ging es rasch und unaufhaltsam vorwärts mit der Vermehrung der Mitgliederzahl und dem inneren Ausbau der Organisation und ihrer Einrichtungen. Der Verband zählt jetzt 75 695 Mitglieder, er besitzt ein eigenes großes Geschäftshaus in Hamburg am Holstenwall, unterhält eigene Geschäftsstellen in Berlin, Leipzig, Köln, Mannheim, Breslau, Dresden, Hannover, Magdeburg und Wien und beschäftigt insgesamt 103 Angestellte. Das Jahr 1905 gestaltete sich für die Entwicklung des Verbandes durch die Kaufmannsgerichtswahlen besonders günstig. Die Mitgliederzahl stieg in diesem einen Jahre von 56 126 auf 75 695. In die deutschen Kaufmannsgerichte wurden 602 deutschnationale Beisitzer gewählt. Auch in Oesterreich wächst die Zahl der deutschen Handlungsgehilfen, die sich dem Deutschnationalen Verbande anschließen, fortgesetzt. Nachdem es somit den deutschen Handlungsgehilfen gelungen ist, im Laufe von 10 Jahren einen unabhängigen Berufsverein von über 75 000 Mitgliedern zu schaffen, muß damit gerechnet werden, daß sich der Stand der kaufmännischen Angestellten mehr und mehr als ein Machtfaktor des öffentlichen Lebens bemerkbar machen wird.

— **Mailand,** 26. Februar. Ungeheure Schneemassen sind in der Umgegend von Vicenza niedergegangen. Mehrere Dörfer sind völlig eingeschneit. Der Postverkehr ist unterbrochen. Der bereits seit zwei Tagen angehaltene fürchterliche Schneesturm hat die Wege vollständig unpassierbar gemacht.

— **Was ein Ehemann seiner Frau wert ist.** Eine englische Zeitschrift erzählt nach den Berichten eines Missionars aus Teheran folgende merkwürdige Geschichte: Einer seiner Kollegen wurde vor einigen Monaten von einem Derwisch getötet. Die Witwe verlangte durch den Gesandten Bestrafung des Mörders und einen Schadenersatz von 125 000 Mk. Die Bestrafung war aus religiösen Gründen nicht möglich; dafür zahlte die persische Regierung dem Gesandten 200 000 Mk. für die Witwe aus. Diese aber weigerte sich, die ganze Summe anzunehmen; 125 000 Mk. sei der Maximalwert, den ihr Gatte darstelle; sie war nicht zu bewegen, mehr als die Summe anzunehmen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 27. Febr. Zu unseres Kaiserpaares Silberhochzeit sollen zu den Millionen von Glück- und Segenswünschen, die dem allverehrten, erlauchten Jubelpaare aus allen deutschen Gauen entgegen gebracht werden, auch die unseren sich gesellen, die wir zugleich im Namen unserer Leser an dieser Stelle aufrichtigen Herzens aussprechen. Alles was unser deutsches Herrscherhaus an Freud und Leid bewegt, das findet einen mächtigen Widerhall auch im deutschen Volke, und so ist der Tag der 25 jährigen Wiederkehr der Vermählung des hohen Paares ein Fest- und Freudentag nicht nur für die kaiserliche Familie, sondern für all die vielen Millionen im großen deutschen Vaterlande, deren Herzen in Liebe und Treue für den Kaiser und sein Haus schlagen und die da wissen, daß auch des Kaisers und der Kaiserin Herz in Freud und Leid, in guten und in bösen Tage dem Volke gehört. Glockenklang und wehende Fahnen, sinnige festliche Veranstaltungen und zuletzt zahlreiche Stiftungen für Zwecke der Wohlfahrt und zur Linderung von unverschuldeter Not, das sind die äußeren Zeichen, unter denen das deutsche Volk seines Kaiserpaares silbernen Hochzeitstag begeht. Ein froher Jubel geht von Stadt zu Stadt und von Land zu Land, ein treuinniges Gedenken an die hehre Feier, da am 27. Februar 1881 der damalige Prinz von Preußen der anmutigen und liebreichen Prinzessin Auguste Viktoria, der Tochter des Herzogs von Schleswig-Holstein und Augustenburg die Hand zum Bunde fürs Leben reichte, und ein dankbarer Rückblick gesellt zum frohen Jubel und treuen Gedenken sich auf die lange Reihe von 25 Jahren, die seit jenem Tage im Strome der Zeit dahingegangen. Prinz Wilhelm, der Enkel Kaiser Wilhelms des Großen und würdige Sohn Kaiser Friedrich III. trat in schmerzbewegter ernster Zeit das Erbe der deutschen Kaiserkrone an, ihm zur Seite die treue Lebensgefährtin, unsere allverehrte Kaiserin. Wie das echt deutsche, überaus glückliche Familienleben unseres Kaiserpaares vorbildlich ist für uns Alle und uns mit gerechtem Stolz und hoher Freude erfüllt, so sind der Kaiser als Herrscher und Lenker seines Volkes und die Kaiserin als deutsche Frau und Mutter, als Schirmerin der Wohlfahrt auf den mannigfachsten Gebieten leuchtende Vorbilder von anbeginn ihres von Gottes Segen so reich gekrönten Ehebundes für uns gewesen, und wenn drum unser Kaiserpaar inmitten seiner blühenden Kinderschar, von der der älteste Sohn, unser Kronprinz, bereits vermählt, während der zweite, Prinz Eitel Friedrich, am heutigen Jubeltage seiner geliebten Eltern die Erkorene seines Herzens, die Herzogin Sophie Charlotte, zum Traualtar führt, das Fest der Silberhochzeit im trauten Familienkreise begeht, so kommt die Liebe und Verehrung des Volkes für sein Kaiserhaus mit elementarer Gewalt zum Ausdruck, indem Hoch und Niedrig diesen Ehren- und Freudentag seines Herscherhauses mitfeiert und dabei als schönste Gabe den Wunsch zu Gott sendet, daß er unsern Kaiser und unsere Kaiserin uns noch viele lange Jahre zum Segen für Volk und Reich erhalten und das ganze kaiserliche Haus schützen und schirmen möge mit seiner Gnade bis in die fernsten Zeiten.

** **Laasphe,** 27. Febr. Am Sonntag abend feierte der hiesige Kriegerverein im Koch'schen Saale die Silberhochzeit des Kaiserpaares durch einen in allen Teilen wohlgelungenen Unterhaltungsabend. Nachdem einige von der Laaspher Musikkapelle sehr schön vorgetragene Musikstücke verklungen waren, hielt der erste Vorsitzende, Kamerad Imgardt, eine kurze, kernige Ansprache an den Verein und brachte ein Hoch auf das hohe Silberpaar aus, worauf die Festteilnehmer die Nationalhymne sangen. Zwei lebende Bilder, „Biwak" und „Heldentot", von Mitgliedern des Vereins dargestellt, ernteten starken Beifall. Ein hierauf von einer Dame gesprochener Festgruß sowie das Festspiel „Zur Silberhochzeit" wurden sehr ansprechend vorgetragen und hierfür den Teilnehmern — zwei Damen, ein Herr — wohlverdienter Applaus zuteil. Wahre Lachsalven gab es bei dem Zweiakter „Zwischen zwei Schrauben." Eine urkomische Verwechselung jagte die andere, sämtliche Rollen waren gut verteilt und wurden mit einer Natürlichkeit gespielt, welche man sonst bei Dilettanten nicht erwartet. Nicht unerwähnt wollen wir die humoristischen Vorträge und das komische Duett „Heilsarme" lassen, auch hier „klappte" alles vorzüglich. Wenn man bedenkt, daß die Vorbereitungen für ein solch' umfangreiches Programm fast 3 Wochen die Mitspieler in Tätigkeit halten, dann muß man den Damen und den Kameraden, die ihr Talent in so uneigennütziger Weise in den Dienst des Vereins stellen, tatsächlich Dank zollen, was der Herr Hauptmann ja auch tat. Ein Hoch auf die Mitspieler beendete den humoristischen Teil des Festabends, worauf der Tanz in seine Rechte trat, der die Festteilnehmer noch einige Stunden in echt kameradschaftlicher Weise zusammenhielt. Da der Saal gut besetzt war, so wird wohl ein erkleckliches Sümmchen für die bedürftigen Kameraden des Vereins abgefallen sein.

♤ **Feudingen,** 27. Februar. Zu Ehren der Doppelhochzeit im Kaiserhause wurde gestern abend ein Fackelzug von der Feudinger Schuljugend ausgeführt. Die Aufstellung war auf dem Schulhofe. Nachdem ein Hoch auf den Kaiser und seine Gemahlin, auf den Prinzen Eitel Friedrich und dessen Braut ausgebracht war, bewegte sich der prächtige Zug mit Trommelklang und Flötenspiel durchs Dorf. Leider war das Wetter nicht günstig, sodaß die Zahl der leuchtenden Fackeln ganz bedenklich zusammengeschmolzen war. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß manche Leute ihre Häuser illuminiert hatten. Ganz besondere Mühe hatte sich der Bahnhofsvorsteher a. D. Herr Hirt gegeben.

Δ **Leimstruth,** 22. Februar. Die Wittgensteiner Ein- und Verkaufsgenossenschaft in Weidenhausen hielt heute nachmittag in den Räumen der Wirtschaft Breuer hier ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Es hatten sich dazu rund 50 Mitglieder eingefunden. Nachdem um ½3 Uhr die Sitzung durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrates eröffnet, wurde die Tagesordnung programmgemäß getätigt. Der Vorsitzende des Vorstandes erstattete zunächst den Jahresbericht, worin er einen Rückblick vorausschickte auf die Entstehung des Zusammenschlusses, die Tätigkeit und das Wachsen desselben, und die besonderen Aufgaben nach den neueren Gesichtspunkten. Die Ansprache schloß mit einem von der Versammlung begeistert aufgenommenen Hoch auf den Schirmherrn der deutschen Landwirtschaft, Se. Majestät den König und Kaiser. Hieran knüpfte sich der geschäftliche Teil des Jahresberichts, sowie Punkt 3 und 4 der Tagesordnung, Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes und Verwendung des Reingewinns. Als Punkt 5 der Tagesordnung stand Vortrag des Herrn Oekonomierat Geibel-Siegen über das Thema: „Was muß der Landwirt wissen über den Wert und die Anwendung der künstlichen Düngemittel." Redner verstand es meisterhaft, die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu beherrschen. In der Einleitung streifte er, nach den Grundregeln bemessen, den Zweck des Düngens überhaupt, verbunden mit einem Hinweis auf die Pflege des Stall- und Hofdüngers (Komposthaufen). Sodann ging er zur weiteren Ausführung des Themas auf die sog. Hülfs- oder künstlichen Düngemittel über, in der Reihenfolge: stickstoffhaltige, phosphorsäurehaltige und kalihaltige Düngemittel. Zum Schluß geschah auch noch der Anwendung des Kalkes Erwähnung. Beziehentlich der phosphorsäurehaltigen Düngemittel gedachte er besonders des so sehr beliebten und viel zur Verwendung kommenden Thomasphosphatmehles. Er rügte, daß es noch viele Landwirte gäbe, die beim Ankauf dieses Düngemittels sich nach dem Sack- oder Zentnerpreis erkundigten, anstatt zu fragen, was das Kiloprozent lösliche Phosphorsäure koste, und daß es die Säcke und Zentner nicht ausmachten. Nach dem Vortrage wurde Diskussion erteilt und hat Redner noch manche aus der Versammlung gestellte Frage erklärt. Der Vorsitzende des Vorstandes dankte nun namens der Versammlung Herrn Geibel für seinen hochinteressanten, nützlichen Vortrag, welches die Versammlung freudig durch Erheben von den Sitzen bezeugte. Alsdann wurden noch drei Mitglieder in den Aufsichtsrat gewählt und Anträge und Vorschläge aus der Versammlung entgegengenommen. Hiernach wurde noch ein Dankestelegramm an den Landwirtsbund in Berlin aufgegeben, für der Genossenschaft stets bereitwillig entgegengebrachte Hilfeleistung. Zum Schlusse dankte der Vorsitzende des Vorstandes den Mitgliedern für ihr zahlreiches Erscheinen. Er wies hin, daß zur guten Leitung der Sache der Vorstand fortwährend mit gewichtigen Fragen berührt sei; dafür sei der leitenden Körperschaft kein schönerer Lohn, als das Gelingen des Unternehmens und die anerkennende Teilnahme der Mitglieder.

Erndtebrück, 27. Februar. Der vor einigen Tagen verunglückte Landwirt Herling von hier ist in der Königl. Klinik zu Marburg seiner schweren Verletzung erlegen. Trotzdem er die Schädeloperation gut überstanden hatte, verschlimmerte sich sein Zustand in besorgniserregender Weise, weshalb seine Angehörigen benachrichtigt wurden. In ihrem Beisein verschied er am verflossenen Sonntag früh, ohne das klare Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Eingesandt.

(Unter dieser Rubrik finden uns zugehende Artikel Aufnahme, die in sachlicher Weise öffentliche Angelegenheiten besprechen. Die Verantwortung gegenüber dem Publikum übernimmt dabei der betr. Einsender.)

Das Eingesandt in Nr. 15 bedarf einer Ergänzung. Der Einsender fragt: „Wie wirkt Quatsch?" und antwortet treffend: „Natürlich wie Quatsch." Kein Leser des Eingesandt wird dem widersprechen. Man kann ja nun weiter fragen: „Wie wirkt Alkohol?" „Natürlich wie Alkohol," wird der Einsender sagen, und da sei es gestattet, diese gewiß richtige Antwort zu ergänzen. Nach den neusten amtlichen Feststellungen betrug die jährliche Ausgabe für alkoholische Getränke in Deutschland 2826 Mill. Mark. Da diese Summe hauptsächlich von den männlichen Einwohnern im Alter von mehr als 15 Jahren aufgebracht und verbraucht wird, so ergibt sich für jeden erwachsenen Mann eine jährliche Ausgabe von 157 Mark. Wie wirkt nun Alkohol? Ungefähr 150 000 Deutsche kommen durch ihn jährlich vor den Strafrichter. 70—80 Prozent aller Rohheitsverbrechen, beim Militär die meisten groben Verstöße gegen die Disziplin werden in trunkenem Zustand verübt. Mehr als die Hälfte aller Geisteskranken und Epileptischen verdankt ihr Leiden eigenem Alkoholgenuß oder dem der Eltern. Er wirkt verarmend, zerstört das Familienleben, füllt die Gefängnisse, ruiniert Tausende an Leib und Seele. Diese Wirkungen des Alkohols werden dem Einsender gewiß bekannt sein, denn diese offenkundigen Tatsachen müssen ja vor allem jedem bekannt sein, der in dieser Sache öffentlich das Wort ergreift. Der Einsender führt nur eine Wirkung des Alkohols an. Er macht mutig und unsere Soldaten brauchen doch Mut und sollen ihn haben in allen Dienstobliegenheiten. Er hat vergessen, daß Buren und Japaner auch ohne Alkohol mutig gefochten haben. Er hat auch unsere blauen Jungens in Südafrika vergessen. Oder hat denen nur immer Wasser gefehlt und niemals Alkoholika, wenn sie dem Verdursten nahe doch heldenmütig kämpften. Bisher hielt man den Grafen Häseler für einen tüchtigen Soldaten, obwohl er enthaltsam lebt; nach dem Eingesandt in Nr. 15, fürchte ich, wird sein Stern erbleichen. Auch davon wußte man bisher nichts, daß die alten Deutschen, wenn sie in die Schlacht gingen, sich erst durch einen kräftigen Schluck stärkten. Der Einsender verrät leider nicht, woher er diese Wissenschaft hat. Bislang war man der Ansicht, daß wahre Gottesfurcht die Quelle des Mutes ist und meinte mit dem alten Dessauer: Ein Soldat ohne Gottesfurcht ist nur ein Matz. Nach des Einsenders Meinung muß es ein kräftiger Trunk, im Notfall ein kleiner Schwips machen. Glücklicherweise hat über die Pflege der Religion in der Armee noch ein anderer zu bestimmen, den der Einsender scheinbar auch vergessen hat, nämlich unser Kaiser. Welche Stellung der einnimmt, ist genugsam bekannt und darum: Lieb' Vaterland, magst ruhig sein!

☞ Wir bitten, bei allen uns zur Veröffentlichung zugedachten Schriftstücken nur eine Seite des Papiers und mit möglichst leserlicher Schrift zu beschreiben.

Am Sonntag vormittag verschied nach langem, schwerem Leiden der Werkführer meiner Fabrik,

Herr Carl Welte.

Der Entschlafene hat in seiner 11jährigen Tätigkeit bei mir es verstanden, sich die Zuneigung und Liebe Aller zu erwerben. — Er war ein treuer und bewährter Mitarbeiter, dem ich stets ein ehrendes Andenken bewahren werde.

Laasphe, 26. Februar 1906.

August Melsheimer.

Ziegenzuchtverein Laasphe.

Wir erinnern unsere Mitglieder, welche Ziegen in das Herdbuch des Vereins haben eintragen lassen, an die pünktliche Anmeldung der Geburten.

Der Vorstand.

Feinste

gebrannte Kaffee's

stets frisch zu haben bei

Werner Schäfer Wwe.,

Laasphe, Bahnhofstr. 14.

Todesanzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, heute nachmittag gegen 3 Uhr unseren lieben Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

den Former

August Schuppener

nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 23 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Niederlaasphe, Eichen, Buschhütten, 26. Februar 1906.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr statt.

Meine Wohnung

Brückenstraße 1 ist vom 1. April ab anderweitig zu vermieten.

Heinrich Loos I.,

Laasphe, Bahnhofstr. 27.

Todesanzeige.

Gestern vormittag 6 Uhr verschied an den Folgen eines Unglücksfalles, in der Königl. Klinik zu Marburg, mein lieber Mann, unser treuer Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

August Herling

im Alter von nahezu 56 Jahren.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 28. Februar, als an seinem Geburtstage, nachmittags 3 Uhr statt.

Erndtebrück, 26. Feb. 1906.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todesanzeige.

(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Gestern Abend 6 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Weigel

im Alter von 51 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wahlbachsmühle, den 25. Februar 1906.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag: 3 Uhr vom Sterbehause aus, 4 Uhr in Feudingen statt.

(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Heute vormittag 9¼ Uhr verschied nach schwerer Krankheit unser lieber Gatte, Bruder und Vater

Werkführer Carl Welte

in seinem 63. Lebensjahre.

Laasphe, den 25. Februar 1906.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Margarethe Welte.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 5 Uhr statt.

Landwirtschaftlicher und Gewerbe-Verein
für den Kreis Wittgenstein.

Die diesjährige ordentliche **Generalversammlung** findet am **Montag den 19. März d. Js., vormittags 10 Uhr** im Lokale des Herrn Gastwirts Bald zu Erndtebrück statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vereinsvorstehers.
2. Prüfung und evtl. Dechargierung der Vereins- und Lotteriekassenrechnung für 1905.
3. Festsetzung des Tages des Tierschaufestes.
4. Wahl von 6 Ausschußmitgliedern und der Deputierten für die Landes-Kultur-Gesellschaft.
5. Wahl der Preisrichter und aller anderen Kommissionen für das Tierschaufest.
6. Aufnahme neu angemeldeter Mitglieder.
7. Annahme des neu aufgestellten Vereinsstatuts.
8. Anschluß an den Obstbauverband.
9. Förderung der Geflügelzucht.
10. Entgegennahme von Anträgen.

Berleburg, den 21. Februar 1906.

Der Vereins-Vorsteher:
Dr. Schröder.

Landwirtschaftlicher Verein.

Am **Sonntag den 4. März d. Js., nachmittags 3 Uhr** findet im Lokale des Herrn Gastwirts Oevel hier ein Vortrag des Herrn Assistenten Brüning aus Münster über „Maßnahmen zur Hebung der Rindviehzucht" statt.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Berleburg, den 16. Februar 1906.

Der Vorsitzende
des landwirtschaftlichen und Gewerbe-Vereins
Dr. Schröder.

Empfehle **selbst fabriziertes**

prima Lederfett,

aus nur besten Rohstoffen hergestellt und garantiere bei Gebrauch desselben für Weichheit und Dauerhaftigkeit des Leders.

Preis: 1 Pfd.-Dose 40 Pf., 2 Pfd.-Dose 75 Pf.; bei Rückgabe der Dose entsprechende Preisermäßigung.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

August Schönhardt,
Laasphe, Bahnhofstr. 17.

Siegener Aktien-Brauerei, Siegen

empfiehlt ihre

Ia. helle und dunkle

Lager- und Export-Biere

ff. Pilsener, bester Ersatz für echtes Pilsener.

Spezialität: „Ankerbräu"

den besten Münchener Bieren ebenbürtig.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der Feier der silbernen Hochzeit unseres Kaiserpaares findet am

Mittwoch den 28. Februar cr., abends 8 Uhr

im **Kurhause** ein

Festkommers

statt, wozu die Bürgerschaft mit dem Ersuchen um zahlreiche Beteiligung ergebenst eingeladen wird.

Laasphe, den 21. Februar 1906.

Magistrat und Stadtverordnetenversammlung.

Deutscher Flotten-Verein.
Ortsgruppe Laasphe.

Sonntag den 4. März d. Js., abends 8 Uhr
im Koch'schen Saale:

Vortrag des Herrn Oberlehrers Dr. phil. **Franz-Frankfurt a. M.:**
„Die Wege nach Ostasien und ihre Beherrschung durch die verschiedenen Mächte."

Die **Lichtbilder** stellt die Präsidial-Geschäftsstelle in Berlin.

Eintrittspreise:

Nichtmitglieder . . .	0,50 Mk.
Mitglieder einzeln . .	0,25 „
Familienkarten für Mitglieder .	0,50 „

Der Vorstand der Ortsgruppe.



Nähmaschinen

von

Seidel & Naumann, Dresden,
Jos. Wertheim, Frankfurt,

nur erste Fabrikate, hat stets auf Lager und liefert zu den billigsten Preisen die

Nähmaschinen u. Fahrradhandlung von
Aug. Mittelmann, Laasphe.

Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich von heute ab sämtliche Sorten

Kohlen, als Anthracit- und Magerkohlen, Fettnüsse I, II und III. sowie doppelt gesiebte Stückkohlen, Anthracit-Eierbriketts, Braunkohlen-Briketts der rhein. Unionwerke

führe und halte mich zur Lieferung bestens empfohlen.

Heinr. Debus, Kohlenhandlung,
Laasphe, Lahnstraße 9a.

Siegener Bank
für Handel und Gewerbe,
Siegen.

Wir vergüten zur Zeit an Zinsen für Bareinlagen auf **Depositen- resp. Spar-Konto** in **gebührenfreier Rechnung**

bei tägiger		Kündigung	3%
„	1monatiger	„	3¼%
„	2 „	„	3½%
„	4 „	„	3¾%
„	6 „	„	4%

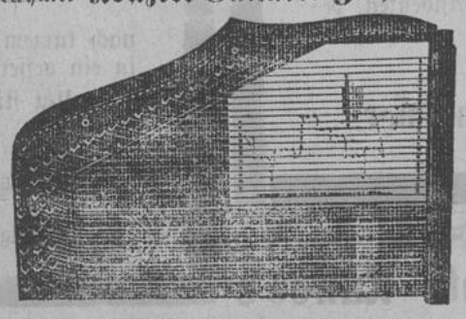
Die Verzinsung geschieht vom Tage der Einzahlung.

Kontobuch nebst Depositenbedingungen sind an unserer Kasse erhältlich. Auf Wunsch werden letztere auch per Post zugesandt.

Frohe Laune und heiteren Sinn

bringt die berühmte **Konzert-Guitarre-Zither** in jede Familie.

Allerbestes Material, herrlicher Klang, dauerhafte Stimmhaltung, sehr billiger Preis.



Jedermann kann mit unterlegbaren Noten sofort die schönsten Lieder und Tänze spielen.

Unterlegbare Noten und sämtliche Ersatzteile stets vorrätig.
Nachstimmen der von mir bezogenen Zithern jederzeit umsonst.

Laasphe **Hermann Jung.**

Bekanntmachung.

Die Reparaturarbeiten an der sog. Kirchenschule und Anlieferung der Tische und Stühle für die Fortbildungsschule sollen am **Mittwoch den 28. d. Mts., vorm. 11 Uhr** auf dem Magistratsbüreau öffentlich vergeben werden.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen in den Geschäftsstunden zur Einsicht offen.

Laasphe, 22. Februar 1906.

Der Magistrat.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die Erneuerung der Lose zur 1. Klasse 214. Lotterie bitte in dem Geschäftslokale meines Sohnes, Königstraße Nr. 9, zu bewirken.

Viertel und Zehntel-Lose habe noch abzugeben.

Laasphe. **W. Jung sen.**

Eine gute

Fahr- und Milchkuh,

welche im Januar oder Februar zum dritten- oder viertenmal melk war, wird zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche zum 1. April ein sauberes

Dienstmädchen.

Frau Seminarlehrer Albrecht
Hilchenbach.

Strickwolle,

Hausmannsgarn bis zur feinsten Phönixwolle, alle Sorten **Häkel- und Stickgarne,** alle Farben waschechte **Stickseide, Handarbeiten** in Leinen und Filz, **Leinen-Canevas, Etamine** und **Congreßstreifen** empfiehlt

Laasphe. ***Fr. Metz.***

Brause-Schulfeder

stets vorrätig bei

Laasphe. **Aug. Imgardt.**
Buchhandlung.

Zur
Frühjahrsbestellung des Feldes
offeriere:

sächs. Wendepflüge

System Zill

billigst

Louis RitterNachfolger.
Breidenbach bei Biedenkopf.

Neu eingetroffen:

feinste Ringäpfel, Schnitzen, Pflaumen, Sultaninen, Rosinen, Korinthen,

sowie feinste

Straßb. Marmelade

bei

Laasphe. ***L. Dresler.***

Zittauer

Speise-Zwiebeln

offerieren, so lange Vorrat reicht

Louis RitterNachfolger,
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Reines Roggenschwarzbrot
„ Roggenbrot

beide Sorten Brote von nur gutem Roggenmehl, ohne jeglichen Zusatz von Weizenmehl hergestellt,
à Stück 40 Pfg., 8 Stück 3 Mk.

Weißbrot gemischt
à Stück 40 Pfg., 8 Stück 3 Mk.

Oberländerbrot
à Stück 20 Pfg.

Auf Wunsch frei ins Haus geliefert.

Laasphe **Emil Niggemann.**

Gottesdienste in Laasphe.

Mittwoch den 28. Februar
½8 Uhr abends: Passionsgottesdienst.
Hülfsprediger zur Nieden.